

Das Meer hat seine Perlen

Während Prinz Ali-Baba seinen unglaublichen Geldbetrag betrachtet, wird ihm klar, wie unmöglich es scheint, sein einzig echtes Verlangen zu verwirklichen – etwas, das man nicht mit Geld kaufen kann: die Zuneigung anderer Leute und Liebe!

Der Prinz hat sich entschieden, von der Außenwelt abzusteigen. Er maskiert sich, um zu vermeiden, im Bazaar erkannt zu werden. Er erstickt fast in Selbstmitleid. Der Prinz irrt ziellos umher wie eine Wolke durch den Lärm des größten Marktes im Osten der Welt. Er sucht nach seinem fehlenden Juwel, weiß aber nicht, wonach er eigentlich sucht.

Nach einer Ewigkeit von Herumwandern legt er sich gegen eine Mauer, trostlos und in einem jämmerlichen Zustand. Seine Augen sind halb geschlossen gegen den Staub und er konzentriert sich auf nichts. Durch seine Augenwimpern sieht er eine schwächliche, ordentliche junge Frau durch den Rauch und das Menschengedränge ihren Weg gehen. Obwohl sie nicht besonders schön ist, hat sie seinen Blick gefangen. Er beobachtet das Mädchen und sein erschöpfter Geist erkennt ihre Güte, wie sie Brot unter den Bedürftigen verteilt.

Seine Augen waren fixiert auf dieses schöne Geschöpf. Er fragt sich, warum sie das Wenige, das sie hat, an andere Leute verschenkt und sie damit zufriedenstellt, ohne etwas zurückzubekommen. Ihr Wesen fasziniert ihn, wie sie unter den verhungerten Seelen, geduckt gegen die Wand wie gebrochene Schatten, Brot verteilt. Zum Schluß drückt sie ihm ihr letztes Stück Brot in die Hand. Hier war endlich sein fehlende Juwel. Nun wollte er nur, das sie ihn lieben kann, er sagt zu ihr „das Meer hat seine Perlen...“

L Davies-Jones, M Kalia, G Morley, N Shah